



ROLEX

**ROLEX UHREN erhalten Sie
nur in diesen Fachgeschäften**

Aachen, Joseph Lücker, Am Elisenbrunnen
Ahrweiler, Ludwig Wolff, Niederhutstraße 42
Aschaffenburg, Vogt, Herstattstraße 18
Baden-Baden, Uhren-Thoma, Lichtentaler Straße 5
Bad Godesberg, Julius Schrottka, Bahnhofstr. 28
Bad Nauheim, Franz Schmid, Parkstraße 10
Berlin W 15, Heinz Wipperfeld, Kurfürstendamm 193
Berlin W 30, Heinz Wipperfeld, Hilton-Colonnade
Bielefeld, Fritz Böckelmann, Alter Markt
Bonn, Gerdum-Clüßerath, Sternstraße 38
Braunschweig, H. W. Bungenstock, Schuhstraße 21
Braunschweig, „Die Schmuücke“,
Waldemar H. Schulze, Schuhstraße vis à vis Hertie
„Goldschmiede am Damini“, Damini 33
Bremen, Holmut A. Haase, Hufilterstraße 15
Bremen, Gerh. D. Wempe, Sögestraße 47-51
Bremerhaven, J. Wilzius, Bürger 32
Darmstadt, Uhren-Teichel, Ernst-Ludwig-Straße 18
Dortmund, Friedr. Strunck, Westenhellweg 19
Düsseldorf, Heinrich Blome, Königsallee 30
Essen, Josef Delter KG, Kettwiger Straße 22
Eßlingen, Werner Brogie, Kronenstraße 25
Flensburg, Peter Jürgensen, Große Straße 45-47
Frankfurt/Main, Uhren-Christ, Roßmarkt 5, Hotel
Intercontinental, Flughafen, Main-Taunus-Zentrum
Frankfurt/Main, Karl Henecke, Kaiserstraße 15
Freiburg, Adolf Kühn, Kaiserstraße 211/213
Gießen/Lahn, Reinhold Balsler, Seltersweg 5
Hagen/Westf., Walter Lehmkuhler, Mittelstraße 21
Hamburg, Gerh. D. Wempe, Alsterarkaden 7,
Großer Burstah 43, Fuhrblüteler Straße 115,
Neuer Wall 1-5, Osterstraße 129, Wandsbeker
Marktstraße 57, Steinstraße 23, Reeperbahn 103
Hamburg, Willy Filitz, Mönckebergstraße 19,
Dammtorstraße 12
Hamburg, W. Becker & Co., G.-Hauptmann-Platz 12
Hannover, Fritz Scheurle, Georgstraße 36
Hannover, Friedrich-Scheurle, Georgstraße 38
Heinsberg, Dieter O. Mai, Hochstraße 64
Kaiserslautern, Walter Lembach, Fackelstraße 28
Karlsruhe, Oskar Hiller, Kaiserstraße 100
Köln, Walter Lembach, Hohe Straße 66
Köln, Carl Jos. Linnartz, Burgmauer 6
Koblenz, Uhren-Müller, Löhrlstr. 71, Glockenspielhaus
Koblenz, C. W. Müller, Schloßstraße 47
Lübeck, Gerhard D. Wempe, Holstenstraße 28
Lübeck, Th. Köhler & Sohn, Kohlmarkt 15
Ludwigshafen, Albert Hoch, Bismarckstraße 54
Mainz, Jean Weiland, Große Bleiche 28
Mannheim, Wilhelm Braun, 07, 10 Planken
Mannheim-D 1, Hubert Nitsch, Paradeplatz 2
Marburg/Lahn, T. Küster, Welfergasse 36
Mönchgladbach, W. Offermann, Bismarckstr. 15
München, Uhren-Sonntag, Sendlinger Straße 18
München, Uhren-Häuser, Marienplatz 28
München, Dr. Engel & Co., Lenbachplatz 9
München, Adolf Scheuring, Am Bahnhofplatz 2
München, Andreas Huber, Residenzstraße 11,
Weinstraße 8, Neuhauser Straße 53
Münster i. W., Nonhoff, Rothenburg 12-13
Neulisenburg, Juwelier-Riede, Dreiharrensteinplatz
Nürnberg, A. Merklein, Karolinenstraße 6
Nürnberg, J. Wallner, Karolinenstraße 45
Osnabrück, Ludw. Carl, Große Straße 39
Recklinghausen, A. Vortmann, Uhren-GmbH, Markt 17
Saarbrücken 3, H. Muhle OHG, Bahnhofstraße 78
Sollingen, Zimmermann Nachf., Hauptstraße 7
Stuttgart N, Friedr. Martin, Königstraße 70
Trier, „Die Uhr“, W. Engel, Grabenstraße 18
und Simeonstraße 4
Wiesbaden, Josef Rapp, Kirchgasse 29
Würzburg, Ernst Hüfner, Domstraße 7
W.-Elberfeld, Eichwald & Co., Döppersbg. Brücke 2
Westerland/Sylt, Rudolf Ostermann, Friedrichstr. 12
Worms, Ph. Becker, Kaemmererstraße 35

ROLEX UHREN GMBH

5 Köln · Hohenzollernring 62, Drei Königienhaus

Schreiben Sie uns! Wir senden Ihnen Prospekte.

Behandlung der Herzneurose notwendig wäre.

Es sei zudem das spezielle „Pech der Herzneurotiker“, so erläuterten Richter und Beckmann, daß diese Patienten „durch ihre vielen und eindrucksvollen Körpersymptome“ den seelischen Ursprung ihres Leidens verschleiern und zugleich die „Labormedizin zur Entfaltung ihres ganzen Repertoires“ geradezu herausfordern.

Besonders die gut geölte „Maschinerie der enorm verfeinerten Herz- und Kreislaufdiagnostik“ halte die Patienten oft auch dann noch fest, „wenn die Herzgesundheit der Betroffenen schon feststeht“: häufig so lange, bis bedeutungslose „Mikrobefunde“ die Patienten von der eingebildeten Krankheit überzeugen — und die Herzneurose zum chronischen Leiden geworden ist.

OPER

PROKOFJEW

Es lebe der Satan

Im Kloster ist der Teufel los: Zu schrillen Kehllauten reißen nackte Nonnen den Mönchen die Kutte vom Körper und springen mit blankem Busen vor den Inquisitor, derweil sich die Novizin Renata lüsternd inmitten der Bräute Christi räkelte.

Mit dem Hurenspiel im Kloster haben die Frankfurter Städtischen Bühnen eine Oper ins Repertoire genommen, die bis heute auf den Spielplänen weit unter Wert rangiert: den „Feurigen Engel“ des russischen Komponisten Sergej Prokofjew (1891 bis 1953).

Aufführungen in Ost-Berlin, Spoleto, Mailand, New York, Buenos Aires und 1960 auch in Köln haben die Oper inzwischen publik, aber immer noch nicht populär gemacht; denn kaum ein Regisseur, kaum ein Dirigent wagt sich an den musikalisch und dramaturgisch konfuse Fünfkakter, in dem die Hauptdarstellerin Renata eine 180 Minuten lange Parforce-Partie durchstehen muß.

Diese Renata, ein rheinisches Mädchen aus dem spätmittelalterlichen Deutschland ist auf der Suche nach einem Engel, der ihr im feurigen Strahlenkranz erschienen ist. Sie glaubt das himmlische Phantom im Ritter Heinrich zu erkennen, den sie nach einer hysterischen Jagd in Köln aufstöbert. Doch dem reinen Heinrich graut's vor ihr, er verflucht die liebesbesessene Rheinländerin und schickt ihr den Teufel auf den Leib, den sie auch im Kloster, wohin Renata flieht, nicht loswird: Nachdem sie die Schwestern zu einer Sex-Orgie animiert hat, wird sie vom Inquisitor auf den Scheiterhaufen geschickt.

Als Prokofjew diesen Leidens- und Schauerroman seines Landsmannes Walerij Brjussow 1919 bei einer Amerika-Reise zum ersten Male las, war er „geradezu besessen“, eine Oper daraus zu machen. Da war endlich das pralle Sujet, nach dem der Schüler Rimski-Korsakows schon lange gesucht hatte.

1922, kaum aus Amerika zurück, wo er seine virtuosen Klavierkonzerte gespielt und seine Opern-Groteske „Die Liebe zu den drei Orangen“ aufgeführt hatte, zog sich Prokofjew für 18 Monate in die Kloster-Idylle von Ettal bei Oberammergau zurück und schrieb sich selbst das bis heute verschollene deutschsprachige Libretto: eine wüste Collage aus Draculahorror und Teufelsspek, Massenwahn, Mystizismus, Alchimie und Exhibitionismus, die Prokofjew mit dem Stakkato seiner Ballett-Partituren, der brutalen Perkussions-Motorik seiner Klavierstücke, ekstatischen Hymnen à la Mussorgski und edlem Puccini-Belcanto ausmalte.



Prokofjews „Feuriger Engel“ in Frankfurt
Hurenspiel im Kloster

Doch das „ernste, energiegeladene und erregende Musikstück“ („The New York Times“), an dem der berühmte Komponist von Diaghilew-Balletten nahezu acht Jahre arbeitete, fand keine Bühne: Erst 1955, fast 30 Jahre nach Prokofjews Tod, wurde „Der feurige Engel“ bei der 18. Musik-Biennale in Venedig erstmals aufgeführt.

Zehn Jahre später wurde er in Rom dann wieder vom Spielplan verstoßen — angeblich wegen „technischer und finanzieller Schwierigkeiten“, laut Radio Moskau, weil es „einflußreichen vatikanischen Kreisen nicht paßt, daß die Mönche im Finale rufen: „Es lebe der Satan!“.

In Frankfurt hielt sich die Kirche zurück — obwohl Regisseur Václav Kašlík und Dirigent Christoph von Dohnány, die Prokofjews Langspiel auf zwei erträgliche Stunden reduziert und somit bühnenreif gemacht hatten, die deftigsten Szenen bewahrten und sogar noch übertrieben: Drei Photomodelle traten in der Premiere für knapp 100 Mark Abendgag als leibhaftige Topless-Nonnen auf. Klerikale Mißfallensäußerungen blieben dennoch aus.